



Jugendliche mit Behinderung

mittendrin

Das Magazin der Lebenshilfe Donau-Iller

Im Fokus:
Selbständig werden
Nest und Küken

Titelthema:
Jugendliche
mit Behinderung

Portrait:
Übergang Schule – Beruf
Simone Brem

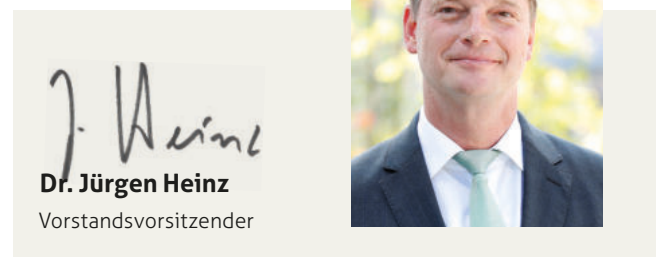
Liebe Leserin, lieber Leser,

die Jugend ist eine besondere Zeit. Der Zauber des ersten Erlebens liegt auf so Vielem. Das erste Mal abends ausgehen, der erste Urlaub ohne Eltern, das erste Verliebt sein. Die Welt außerhalb des Elternhauses wird maßgeblich. Und ständig verändert sich etwas, man geht die ersten Schritte in ein selbständiges Leben. Für die Mehrzahl der Jugendlichen in der Lebenshilfe läuft das nicht so selbstverständlich oder doch?

Natürlich werden auch besondere Kinder zu Jugendlichen und zu Erwachsenen. Ein Leben mit Behinderung bedeutet jedoch oft ein Leben mit Unterstützung. Vor allem leisten diese Unterstützung die Eltern. Deshalb gibt es ja die Lebenshilfe! Als Elternverein kennen wir die Anliegen der Familien. Gemeinsam – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Angehörige - begleiten wir die Jugendlichen auf ihrem Weg und suchen die passende Begleitung für jeden Einzelnen.

Dieses Heft widmen wir den Jugendlichen, ihren Familien und dem Erwachsen-Werden. Natürlich berichten wir auch aus den Bereichen über aktuelle Ereignisse, damit Sie wissen, was in der Lebenshilfe „so läuft“. Ihnen wünsche ich nun viel Vergnügen beim Lesen und für die bevorstehende Advents- und Weihnachtszeit geruhsame Stunden mit Familie und Freunden,

Ihr



Dank-Ecke

Versteckt auf einer Anhöhe nahe der Autobahn liegt die Rennstrecke des 1990 gegründeten Modell Racing Club Senden e.V., kurz MRC Senden genannt. Die Mitglieder können hier ihrem Hobby frönen und sogar Gäste können nach Anmeldung die Strecke nutzen, auch wenn es zurzeit coronabedingt noch die ein oder andere Einschränkung gibt.

Die Pandemie und deren Nachwirkungen im Hinterkopf haben die Liebhaber der kleinen schnellen Autos in diesem Jahr das Race For Kids ins Leben gerufen. Mit diesem Benefizrennen möchte der Club soziale Einrichtungen unterstützen. Dabei gehen die Einnahmen fast komplett an die Einrichtung und es wird zusätzlich eine Spendenkasse aufgestellt. Zum Einstand wurde das Heilpädagogische Zentrum Senden ausgewählt. Und so kam der 1. Vorstand der MRC Senden, um einen Spendenscheck in Höhe von 2500 Euro zu überreichen.

Hier freute man sich riesig. Die Leitungskräfte bedankten sich stellvertretend für die Kinder und Jugendlichen beim MRC Senden.

Dankeschön!



Junge Menschen haben Träume – „Ein Haus mit Garten wäre schön“

Wie denken junge Erwachsene mit geistiger Behinderung über ihre Zukunft? Wir haben uns unter den Schülerinnen und Schülern der Lindenhofschule umgehört. Ihre Namen möchten sie nicht preisgeben, darum hat die Redaktion sie für den Artikel abgeändert.

„Ich möchte in einem Haus mit Garten wohnen, mit meiner Familie“, Alexanders Augen leuchten. Der 18-jährige besucht die Berufsschulstufe der Lindenhofschule. Er hört gerne Musik, trifft sich mit Freunden und geht seinen Hobbies nach. Für seine berufliche Zukunft hofft er auf die Übernahme durch seinen Praktikumsbetrieb. Er möchte den Führerschein machen, alleine wohnen und eine Familie gründen. Sein Gruppenleiter kann sich gut vorstellen, dass sich Alexanders Wünsche realisieren lassen. „Alexander ist hilfsbereit und fleißig, er weiß, wo er sich Hilfe holen kann. Er kann seine Situation recht gut einschätzen.“ Er ist stolz auf Alex, der sich zu einem selbständigen jungen Mann entwickelt hat.

Auch Malik (17) weiß schon genau, was er nach der Schule machen möchte. Wichtig ist ihm, sich seinen Arbeitsplatz selber zu suchen: „am liebsten mit CNC Technologie.“ Ansonsten will er weiter seine Hobbies ausüben. „Boxen, Fitness und Fahrrad fahren mache ich gerne.“ Für die Zukunft wünscht auch er sich ein Haus mit Garten. „Da grille ich mit meiner Familie und meinen Freunden. Und ich möchte nach Dubai oder Italien in den Urlaub fahren.“

Für Julia ist die Mitgliedschaft bei der Narrenzunft das Wichtigste. Gleich nach der Familie, die bei allen Befragten einen hohen Stellenwert hat. Julia nimmt regen Anteil am Vereinsgeschehen ihrer Narrenzunft und freut sich jedes Jahr auf die Fasnet. Was das Wohnen angeht hat die 18-Jährige noch keine klare Vorstellung, aber beruflich



könnte sie sich vorstellen „Regale einzuräumen oder Büroarbeiten“.

Elisabeth ist ebenfalls 18 Jahre und freut sich am meisten auf das selbständige Wohnen. Weil „dann nicht immer einer Vorschriften macht“. Für sie sind Freunde sehr wichtig, es macht sie glücklich, wenn sie „was mit Freunden machen darf“. Elisabeth ist sehr sportlich. Sie macht Taekwondo, HipHop-Tanz und Zumba.

Förderschule, Werkstatt, Wohnheim? Das war lange der vorgezeichnete Weg für junge Menschen mit Behinderung. Doch sie haben ihre Träume und Wünsche, die sich von Gleichaltrigen aus anderen Schularten gar nicht so unterscheiden. Wie bei allen Träumen - nicht jeder davon kann in Erfüllung gehen. Doch die Selbstbestimmtheit von Menschen mit Behinderung hat inzwischen ihre gesetzliche Verankerung und so können unsere derzeitigen Schülerinnen und Schüler mitentscheiden, welcher Weg für sie die meisten Vorteile hat.

Vielen Dank. Wir wünschen ihnen alles Gute und immer die richtige Unterstützung auf Ihrem Weg!

Patricia Minhöfer

Die Träume von Jugendlichen mit und ohne Behinderung sind ähnlich. Schüler der Lindenhofschule erzählen, dass sie sich ihre Arbeit selbst aussuchen möchten. Sie erzählen, dass sie in einem Haus mit Garten wohnen möchten. Nicht alle Wünsche gehen in Erfüllung. Früher ging man von der Förderschule in die Werkstatt und ins Wohnheim. Das kann genau der richtige Weg sein. Heute können Menschen mit Behinderung entscheiden, wie sie leben möchten.

Das Küken und das Nest - Gibt es einen richtigen Zeitpunkt?

Gibt es für junge Menschen mit Behinderung einen richtigen Zeitpunkt für den Auszug aus dem Elternhaus? Wahrscheinlich in den meisten Fällen nicht. Unsere Tochter Annika hat einen seltenen angeborenen Chromosomen-Defekt, der sich vor allem in einer geistigen Behinderung zeigt.

Als unsere Söhne ausgezogen waren, blieb die damals 16 Jahre alte Annika zu Hause „übrig“. Ohne Brüder fand sie es manchmal langweilig und hielt uns ordentlich „auf Trab“. Wir merkten, dass der Zeitpunkt kommen wird, an dem wir die Pflege und Betreuung nicht mehr rund um die Uhr leisten können. Deshalb war klar, dass Annika irgendwann in ein Wohnheim ziehen wird. Aber wann ist „irgendwann“?

Wir hörten, dass es dauern kann, bis ein Platz im Wohnheim frei wird. Also schauten wir uns einige Wohnheime an, ließen uns vormerken und dachten, es dauert noch 5-10 Jahre bis Annika auszieht. Nun war sie 19, besuchte weiterhin die Lindenhofschule und die Corona-Pandemie brach aus. Der sogenannte „Distanzunterricht“ funktioniert für eine Schülerin wie Annika nicht. Die geistige Behinderung ist zu gravierend. Obwohl wir den Lockdown mit täglichen langen Spaziergängen gut gemeistert haben, merkten wir, dass unsere Kräfte nachließen.

Im Juni 2020 bekamen wir den Anruf, dass in der Wohnstätte Neu-Ulm ein Zimmer frei sei. Unsere Gefühle fuhren Achterbahn mit Doppel-Looping. So schnell sollten wir

unsere Tochter abgeben? Annika wäre in der Wohngruppe mit Abstand die jüngste Bewohnerin, der nächstältere fast doppelt so alt. Die Besichtigung verlief sehr gut, die anwesenden Bewohnerinnen und Betreuerinnen waren sehr nett. Annika reagierte positiv (sie kann nicht sprechen). Die Wohnstätte ist nahe an unserem Wohnhaus, wir könnten also „mal eben“ vorbeifahren. Aber dann die Einschränkungen wegen Corona – können wir Annika vielleicht längere Zeit gar nicht mehr sehen? Die Zweifel blieben.

Wir hatten auf Anraten der Schule ein 13. Schuljahr beantragt und bewilligt bekommen. Man sagte uns, dass Schule und Wohnstätte gleichzeitig nicht gehen – entweder oder. Ein Wechsel in das Wohnheim und gleichzeitig in die Werkstatt war uns entschieden zu viel für Annika, zumal sie sich mit Veränderungen generell schwertut. In diesem Moment kam die Stärke der Lebenshilfe ins Spiel. Sie bietet die Bereiche Kindheit und Jugend, Wohnen und Arbeiten unter einem Dach an.

Auf Initiative der Lindenhofschule wurde ein runder Tisch einberufen. Dabei waren die Leitungen von Schule, Tagesstätte, Wohnstätte und Werkstatt, die Klassenlehrerin sowie die Wohnberatung. Gemeinsam wurde ein Plan erarbeitet, der vorsah, dass Annika mit dem Umzug in das Wohnheim zunächst in der Schule bleiben und dann später in die Werkstatt wechseln solle.



Annika liebt es auf dem Heimtrainer zu radeln.



Annika und ihre Eltern Almut und Karsten Urban

Die Beteiligten am Tisch waren sich einig. Doch ein entscheidender Spieler war nicht am Tisch: der Bezirk Schwaben. Dieser müsste letztlich das Wohnheim und die Grundsicherung finanzieren. Die ersten Gespräche mit der Augsburger Behörde waren zäh, um es vorsichtig auszudrücken. Ermutigend war das nicht und unsere Zweifel hat es auch nicht gemindert. Dennoch waren wir mittlerweile zu der Überzeugung gelangt, dass es die beste Lösung wäre. Auch den Bezirk Schwaben konnten wir letztlich überzeugen. Sicherlich wäre es hilfreich an dieser Stelle aktive Unterstützung für betroffene Eltern zu bekommen.

Warum haben wir entschieden, dass es nun doch der „richtige“ Zeitpunkt ist? Wir sind der Meinung, dass auch unsere „besonderen“ Kinder ein Recht auf ein eigenes Leben haben, unabhängig von den Eltern. Der Unterscheid ist sicher, dass unsere Söhne selbst den Zeitpunkt des Auszugs bestimmt haben. Für Annika mussten wir ihn bestimmen. Dazu kommt noch, dass „gesunde“ Kinder im Moment des Auszugs aus dem Elternhaus in der Regel bereit für ein eigenständiges Leben sind – viele „besondere“ Kinder werden das niemals sein.

Für Eltern bleibt das Gefühl, ein flugunfähiges Küken aus dem Nest zu werfen. Mit diesen Gefühlen brachten wir Annika Anfang Juli 2020 in die Wohnstätte zum zweiwöchigen „Probewohnen“. Schnell war klar, dass Annika bleiben würde. Wir lagen nachts wach mit Gewissensbissen. Nach dem es anfänglich sehr gut lief, gab es nach etwa 6 Wochen eine echte Krise. Mitbewohner und Betreuer berichteten von Schwierigkeiten im Zusammenleben. Rasch gab es wieder einen runden Tisch, diesmal in der Wohnstätte. Gemeinsam haben wir Ideen entwickelt, wie die Situation zu meistern ist. Es hat funktioniert: Mit kleinen Änderungen im täglichen Ablauf konnte ein gutes Miteinander erreicht werden. Annika fühlt sich in ihrer Wohngruppe wohl. Seitdem läuft es prima!

Der Schritt war nicht einfach, die Übergangszeit hart. Wir verstehen jetzt, warum viele Eltern den Auszug ihrer „besonderen“ Kinder so lange hinauszögern. Im Nachhinein betrachtet war es die richtige Entscheidung. Annika ist noch so jung, dass sie die große Umstellung vom Elternhaus in



Mit Begeisterung beim Wandern.

eine Wohnstätte leichter verkraften kann. Irgendwann hätten wir ihre Betreuung körperlich nicht mehr leisten können. Wir wünschen uns, dass mehr Eltern diesen Schritt wagen, damit in den Wohnheimen mehr jüngere Menschen leben.

Wir Eltern sind in der Lage den Übergang aktiv zu begleiten. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Wohnheim haben dies jederzeit unterstützt. Es ist ein sehr offenes und konstruktives Miteinander. Besonders dann, wenn es mal schwierig ist. Wir können nur dazu ermuntern, auch unsere „besonderen“ Kinder in Liebe loszulassen. Annika hat diesen Übergang sehr gut gemeistert. Wir sind stolz auf sie und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Münsterblickstraße sehr dankbar.

Almut und Karsten Urban



Simone Brem

Konrektorin
Lindenhofschule
Senden

Simone Brem, Konrektorin der Lindenhofschule und seit vielen Jahren in der Berufsschulstufe tätig, spricht mit Patricia Minhöfer über den Übergang von der Schule zum Arbeiten.

In der Berufsschulstufe geht es um die Vorbereitung auf das Berufsleben. Welche Möglichkeiten haben unsere Schülerinnen und Schüler nach dem Abschluss?

Es gibt viele unterschiedliche Möglichkeiten. Je nach dem, was ein Jugendlicher gut kann, versuchen wir gemeinsam etwas Passendes zu finden.

An unserer Schule kann man keinen Abschluss machen, mit dem man eine klassische Ausbildung machen kann. Die meisten beginnen erstmal im Berufsbildungsbereich einer Werkstatt. Dort lernen sie verschiedene Arbeitsbereiche kennen. Viele finden eine Arbeit, die ihnen gefällt. Manche finden auch einen Arbeitsplatz außerhalb der Werkstatt, der genau zu ihnen passt. Oft dauert es eine Weile, bis unsere Schülerinnen und Schüler sich mit dem Arbeiten zurechtfinden und dann noch etwas Neues probieren wollen.

Machen die Jugendlichen auch während der Schulzeit Praktika?

Einzelne Jugendliche sind schon während der Schulzeit so selbständig, dass sie sich verschiedene Praktika in Betrieben suchen. Sie probieren aus, welche Tätigkeit für sie passen könnte. Die Jugendlichen lernen, ihre Fähigkeiten und ihre Grenzen einzuschätzen. Manchmal können unsere Schülerinnen und Schüler in einem Langzeitpraktikum so von sich überzeugen, dass eine Arbeitsstelle daraus entsteht. Hier unterstützt uns auch der Integrationsfachdienst.

Bei sehr guten schulischen Leistungen gibt es die Möglichkeit, über ein Bildungswerk eine theoriereduzierte Ausbildung zu machen, oder auch eine Helfertätigkeit zu finden.

Und wie bereitet ihr die Jugendlichen darauf vor?

In der Berufsschulstufe haben die jungen Erwachsenen Hauswirtschafts- und Werkunterricht/Arbeitslehre und einen sogenannten „Arbeitstag“. Das ist ein langer Schultag, an dem in einem Aufgabenbereich gearbeitet wird. Wie später auch im Berufsleben. Außerdem absolvieren sie verschiedene Praktika in den Donau-Iller Werkstätten.

Was ist der Inhalt der Berufsschulstufe?

Es geht nicht nur um die Vermittlung von Fertigkeiten und Wissen. Sondern vor allem darum, dass die Jugendlichen selbständig, verantwortungsbewusst und ausdauernd werden. Die Jugendlichen können sich immer wieder entscheiden – für Projekte, Schwerpunkte, Neigungsgruppen usw. - und müssen das auch durchhalten.

Im Unterricht werden Themen wie Geld, Bankgeschäfte, Freizeitgestaltung, Zukunftswünsche, Verhalten in der Öffentlichkeit oder bei der Arbeit behandelt. Dabei werden beispielsweise die Fächer Deutsch und Mathe in lebenspraktische Zusammenhänge gebracht und geübt.

Wie gehen die Jugendlichen damit um, dass sie aufgrund ihrer Behinderung nicht die üblichen Berufe lernen können?

Sowohl für die Jugendlichen als auch deren Familien ist es oft schwer, mit den Einschränkungen in der Berufswahl umzugehen. Fast jeder hat eine Vorstellung was er gerne machen würde: Polizistin, Feuerwehrmann oder das gleiche wie der geliebte Opa. Auch YouTuber ist hoch im Kurs. Es ist unsere Aufgabe gemeinsam die Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen. Und dann auf das Bestmögliche hinzuarbeiten. Wir suchen dabei immer neue Wege – und finden sie auch!

Interview: Patricia Minhöfer

Volljährigkeit – was ändert sich mit 18 für Menschen mit Behinderung?

Mit dem 18. Geburtstag ist man in Deutschland volljährig.

Dann hat man die Rechte und Pflichten eines Erwachsenen.
Die Eltern sind nicht mehr verantwortlich.
Man darf selbst über sein Leben entscheiden.

Mit 18 gilt man als geschäftsfähig.

Das heißt, man darf Verträge unterschreiben. Zum Beispiel einen Arbeitsvertrag, einen Mietvertrag oder einen Handyvertrag.
Manche Menschen brauchen Hilfe bei diesen Sachen.
Dann kann man eine gesetzliche Betreuung haben.
Ein Betreuer hilft bei wichtigen Entscheidungen.
Eltern können Betreuer sein oder andere Menschen.

Mit 18 Jahren darf man wählen.

Auch wer einen Betreuer hat darf wählen.

Mit 18 Jahren kann man Grund-Sicherung beantragen.

Man bekommt dann Geld zum Leben vom Staat.
Das bekommt man, wenn man nicht genug Geld verdient.
Auch wenn man 18 ist kann man Kindergeld bekommen.

Mit 18 Jahren überprüft das Versorgungs-Amt oft den Grad der Behinderung.

Sie denken mit 18 Jahren hat man Vieles gelernt.
Das ist manchmal nicht so. Man braucht weiter Hilfe.
Wenn das Versorgungs-Amt weniger Hilfe bezahlen will,
kann man widersprechen.

Steffi Schulz-Knirlberger

Bei Fragen:

EUTB Ergänzende unabhängige
Teilhabe-Beratung
Söflinger Straße 248
89077 Ulm
0731 / 880 325 222
eutb-ulm@lhdi.de



Umzug in die Wohnstätte

Die Zwillinge Delia und Luka wuchsen in einer großen Familie auf. Sie waren von klein auf gewohnt in einer Gemeinschaft zu leben. So fiel es ihnen leichter sich in unserer Wohngruppe einzuleben. Als Delia und Luka fünf Jahre alt waren, besuchten sie zum ersten Mal die Kurzzeitbetreuung im Aufschnauhaus in Ulm/Jungingen. Für die Entscheidung war ein Erlebnis prägend: Der Sohn einer befreundeten Mutter kam damals jeden Sonntag zum Kaffee in das Restaurant der Familie. Er wohnte im Erwachsenenalter noch bei seiner Mutter, der die Betreuung und Pflege ihres Sohnes mit dem Alter schwerer fiel. Margit Kessler wurde dadurch bewusst, dass es wichtig ist, ihre Kinder schon früh an ein anderes Umfeld, abseits des Familiengeschehens zu gewöhnen. „Mein Ziel war es, Delia und Luka ein selbständiges Leben und Aufwachsen zu ermöglichen“, berichtet sie.

Neben den regelmäßigen Besuchen im Aufschnauhaus, trug auch die Schulzeit an der Bodelschwingschule dazu bei, dass vor allem Delia immer selbständiger wurde. 2020 waren Luka und Delia das erste Mal für eine Kurzzeitbetreuung im Blausteiner Wohnheim. 2021 folgte dann der Einzug. „Wir haben uns immer gewünscht, eine Wohnmöglichkeit in der Nähe zu finden. Wir sind sehr froh, dass es in Blaustein geklappt hat“, erzählt die Mutter. „Rückblickend bin ich mit den Entwicklungen um Delia und Luka glücklich.“ Der Umzug der Beiden war für sie persönlich eine Entlastung und kam zum richtigen Zeitpunkt.

Maximilian Kroner



Tierisch gute Stimmung mit Elmo

Hier spricht der Hund:

Hallo, ich bin Elmo und habe seit kurzem ein zweites Zuhause in der Wohnstätte in Ulm gefunden. Mein Frauchen nimmt mich jeden Morgen mit in die Tagesbetreuung zu den Senioren. Die streicheln mich immer und finden mich sooooo süß.

Ich weiß ja, dass ich gut aussehe, aber dass ich so bei den Frauen ankomme, das ist natürlich klasse. Und das Gesprächsthema bin ich auch häufig. Ihr solltet einmal die Gesichter sehen, wenn ich mal an einem Tag nicht kommen kann: Ja, da machen sie so richtig laaaange Gesichter, wie die Menschen so sagen. Ich bin echt begeistert.

Leider essen hier alle und ich muss zuschauen. Das ist nicht so toll. Aber ab und zu bekomme ich dann doch nach getaner Arbeit ein Leckerli. Vielleicht hätte ich doch täglich ein Fressen bei der Küchenchefin bestellen sollen, aber man sagt mir wohl einfach nicht alles. Inzwischen habe ich mir ein Fellkissen erobert. Das ist richtig gemütlich. Ja und nicht zu vergessen die Mitarbeiter. Selbst die kommen bei einem Besuch nicht daran vorbei, mich mal kurz zu streicheln. Das geht ganz automatisch. So bekomme ich immer genug Streicheleinheiten.

Wau und Tschüssle
Euer Elmo



„Ich habe viel über Technik gelernt“

Er hat in Jungingen als Sozialdienstleiter gewirkt, die Werkstätte Senden geleitet und als Gesamtleiter den Bereich Arbeit geprägt. Doch angefangen hat alles als Zivi im Schloss in Weißenhorn... Roland Bader war 33 Jahre lang Teil der Lebenshilfe Donau-Iller und verabschiedete sich dieses Jahr in die Altersteilzeit. Kurz vorher trafen wir uns zum Gespräch über alte Zeiten. Notiert von Sonja Ruprecht.

Marta Schmidt, Harald Kempf und Patrick Höhl sitzen lächelnd mit Roland Bader am Tisch. Auch Sozialdienstleitung Elvira Hensler nutzt die Gelegenheit und setzt sich dazu. Sie alle kennen Roland Bader schon lange - 29, 25, 20 Jahre. Da geht die Tür auf und Karina Sauter und Petra Funk kommen mit ihrer Gruppenleiterin Mirjam Dürr herein. Sie haben gehört, dass Herr Bader im Haus ist..., das lassen sie sich nicht entgehen!

„Wann kommst du bei mir zum Kaffee vorbei“, platziert Karina Sauter direkt ihre Einladung an das scheidende Mitglied der Unternehmensleitung. Petra Funk schnappt sich den Platz neben ihm. „Wir haben schon zusammen getanzt“, erzählt sie. „Oh ja“, erinnert sich der ehemalige Zivi an das Jahr 1981. „Im Schloss in Weißenhorn war damals die Schule und die Petra ein junges Mädchen.“ Das Tänzchen an Fasching hatte sie auch noch beim Werkstatteleiter Bader sicher. „Ich bin ja sonst kein großer Tänzer“, gibt er zu. Aber für Petra machte er eine Ausnahme.

„In der Gärtnerei ist es immer ein großes Hallo“, berichtet Marta Schmidt über Baders Besuche in St. Moritz. Sie kennen sich seit ihrem Aufnahmegespräch 1991, das der

Sozialpädagoge in seiner Funktion als Sozialdienstleiter führte. Er setzte sich dafür ein, dass Marta trotz motorischer Einschränkungen ein Praktikum in der Gärtnerei machen konnte. Dabei entdeckte man ihren grünen Daumen.

Vom Pioniergeist der Lebenshilfe und dem Verhandlungsgeschick von Roland Bader profitiert zum Beispiel auch Patrik Höhl. Er ist inzwischen beim Caravanzeltbau tätig, der 1996 in die Werkstätte Senden integriert wurde. Ein eher exotischer Arbeitsbereich für eine WfbM: „Anfangs dachte ich, wie passt die Zeltproduktion zur Werkstatt? Doch es ist gelebte Inklusion, wenn die Beschäftigten nach dem Zeltaufbau mit dem Kunden noch Kaffee trinken“ erklärt Roland Bader.

Das ist das Stichwort für Harald Kempf, der schon auf den Teller mit Süßigkeiten linst... Sein Appetit und sein Bewegungsdrang sind in Senden bekannt. Als Neuling wollte Roland Bader noch, dass er in seiner Gruppe bleibt. Doch Harald ist gerne unterwegs und heute nennt Elvira Hensler ihn „unseren Empfangschef“ - so hat er seine Freiheiten. Dass ein Sozialpädagoge zum Werkstatteleiter in Senden wurde, war auch bei dieser pragmatischen Lösung von Vorteil. „Das war eine neue Ära“, beschreibt Elvira Hensler. „Ich habe viel über Technik gelernt“, sagt der Sozialpädagoge Bader. Er hat zahlreiche neue Arbeitsangebote initiiert und vorgebracht.

Und was kommt nach 33 erfüllten Jahren Lebenshilfe? „So genau weiß ich das gar nicht. Soviel Zeit, auf (hoffentlich) noch lange Sicht, hatte ich bisher nie. Familie mit 3 Enkelkindern, Haus und Garten, Radeln, Tennis, Fitness und ehrenamtliches Engagement bei der Stadt Vöhringen - ich werde ‚entschleunigen‘, aber sicher nicht ‚rumhängen‘.“

Wir wünschen auf jeden Fall alles Gute!

Sonja Ruprecht



Die Lindenhofschule verabschiedet Herrn Düffert

Nach 26 Jahren an der Lindenhofschule und knapp zehn Jahren als Schulleiter derselben ging Matthias Düffert Ende letzten Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand. Damit verabschiedete sich ein humorvoller, empathischer und herzlicher Kollege und Vorgesetzte nach einer langen Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Donau-Iller.

Angefangen hat diese Zusammenarbeit beim Zivildienst am damaligen Schulstandort Weißenhorn, eingesetzt im Schülertransport. Nach mehreren Jahren in der Fremde (Nieder- und Oberbayern) kam aus der Regierung von Schwaben das O.K. für die Rückkehr in heimatische Gefilde. Matthias Düffert übernahm 1997 die Leitung der Berufsschulstufe der Lindenhofschule. Er brachte die dortige Unterrichtsorganisation auf den neuesten Stand und installierte das Wohntraining ab 2008.



2003 wechselte er in die Schulleitung und zog ins kleine Konrektorenkammerl. Neben umfangreicher Verwaltungsarbeit kostete vor allem die Organisation der Bustouren viele Nerven. Aber durch sein ausgleichendes und geduldiges Wesen wurden alle Wogen wieder geglättet.

Ab Februar 2012 war Matthias Düffert Leiter der Lindenhofschule. Als Chef hatte er stets ein offenes Ohr für alle Anliegen. Die Wertschätzung der Arbeit jedes einzelnen war ihm wichtig, stets bemüht um Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Manch Wochenende fiel der Arbeit zum Opfer. Und wenn gar nichts mehr ging, lag für jeden ein kleiner süßer Trost bereit.

Trotz der vielen Arbeit als Schulleiter fand er immer wieder Zeit, sich mit dem eigentlichen Grund seiner Berufswahl zu beschäftigen: den Schülerinnen und Schülern. Er hatte einen besonderen Draht zur Schülerschaft der Lindenhofschule, geprägt von Zugewandtheit und einem feinen Gespür für die jeweiligen Bedürfnisse des Einzelnen.

Hervorzuheben war auch sein außerordentliches Engagement für unsere Partnerschule in Munyu: Unterstützung der Aktionen im Schulhaus, lebhaftige Kontaktpflege einschließlich gegenseitiger Besuche und die Organisation der Verschiffung von Maschinen aus den Lebenshilfe-Werkstätten für den Aufbau von Werkstätten dort. Auch hier zeigte sich sein großes Herz.

Matthias Düffert war ein bescheidener Kollege. Er machte um seine Person und sein Handeln kein Aufheben. Deutlichstes Zeichen: „M.D.“ minimales Signum auf allen Mitteilungen. Er hielt sich gerne im Hintergrund, am liebsten als Fotograf. Sein künstlerisches Interesse zeigte sich auch bei seiner Teilnahme am Mitarbeiterchor und bei der Unterstützung von diversen Malwettbewerben und Ausstellungen. Sicher wird er auch im Ruhestand diesen Hobbies frönen – wir wünschen ihm viel Spaß dabei!

Patricia Minhöfer

Pubertät – macht die Behinderung einen Unterschied?

„Mamaaaaaaa..... Ich habe da unten Haare!!!!“ Der Aufschrei kommt aus dem Bad. Unser Sohn Tim, damals um die 11 Jahre alt, ist nun wohl auch äußerlich auf dem Weg zum „Erwachsenwerden“. Kurze Zeit später, ein ebenso lauter Aufschrei unserer Tochter Lilli.... Das war der Beginn einer spannenden, für alle Beteiligten nervenaufreibenden und herausfordernden Zeit. Nicht zuletzt, da bei Tim von Geburt an eine Entwicklungsverzögerung besteht und ihn seine knapp zwei Jahre jüngere Schwester schon sehr früh „überholt“ hat.

Beide Kinder haben gleichzeitig laufen gelernt. Lilli mit einem Jahr. Tim war fast drei Jahre alt. Auch sprachlich war Lilli Tim sehr schnell um Längen voraus. Das wurde im Laufe der Pubertät deutlicher. Beide Teenies mussten mit ihrer psychischen und körperlichen Entwicklung klarkommen. Beide wollten sich abgrenzen. Während Lilli ihrem Frust lauthals Luft machte, war Tim überfordert. Er ließ den Frust eher mit einem „Boxer“ an seiner Schwester aus. Daraufhin beschimpfte Lilli ihn mit: „Du bist einfach nur behindert“ oder alternativ uns Eltern, die ihr „behindertes Kind nicht in den Griff bekommen“ - doppelt AUTSCH.

Auch ein Pubertätskurs, half nicht immer. Ich versuchte diverse Regeln zu befolgen: Innehalten, mit Abstand betrachten, usw. Das funktioniert je nach Tagesform. Noch dazu gelang es mir bei Tim oft nicht so gut, weil ich nicht sicher war: Was ist der Pubertät, was seiner Entwicklungsverzögerung geschuldet?

Konfliktpotenzial bietet der Alltag mit Teenies jede Menge. Zum Beispiel, wollte Lilli auf gar keinen Fall mehr mit ihrem Bruder ins Bad. Tim ist das bis heute tatsächlich gar nicht so



bewusst. Da gibt es immer noch Schreie aus dem Bad. Tim ist die Veränderung an sich und seiner Schwester schon aufgefallen. Er hat das auch gern betont und fand es witzig, dass sich seine kleine Schwester dann so herrlich aufregen kann. Er geht mit diesen Themen sehr entspannt um. Auch ist ihm sein Äußeres und sein „Styling“ nicht wirklich wichtig. An Lilli bemerkt er es durchaus und macht ihr oft und gerne Komplimente. Er ist schon sehr stolz auf seine Lilli...

Natürlich wurde irgendwann über Sex geredet. Beide Kinder hatten Fragen, die wir je nach Alter beantwortet haben. Die Entwicklung verlief sehr unterschiedlich. Während Lilli zur jungen Frau wurde, winkt Tim beim Thema Freundin, Küssen und so, immer noch ab. Tim hat seine Kumpels und gute Freundinnen, die eher „Kumpelinnen“ sind. Während Lilli in Clubs geht und feiert, chillen Tim und seine Freund/innen eher zu Hause, gehen bummeln oder mal ins Kino.

Heute sind Tim und Lilli 20 und 22 Jahre alt. Und ganz ehrlich: Unterm Strich, glaube ich, sind wir ganz gut durchgekommen. Beide Kinder, also junge Erwachsene, sind sicher noch nicht „ganz fertig“. Aber wesentlich „gechillter“ und BEIDE kommen ab und zu abends aufs Sofa zum kuscheln. Das sind die ganz warmen Momente, in denen ich dann spüre: „Doch nicht alles falsch gemacht“.

Henrike Moser



„Zu reisen ist zu leben.“

Hans Christian Andersen

Die Möglichkeit zum Reisen zu haben, gehört heute zu unseren Bedürfnissen. Woher haben wir aber diesen Wunsch, mobil zu sein? Wenn wir zurückblicken, waren unsere Vorfahren ständig unterwegs - auf der Suche nach Nahrung, besseren Wohnverhältnissen und aus Neugier. Heutzutage gehören Tagesausflüge, Reisen im In- und Ausland zu unserem Alltag. Schon im Kindergartenalter erleben Kinder ihre ersten organisierten Ausflüge zusammen mit Gleichaltrigen. Gemeinsam mit Freunden die Welt zu entdecken, macht natürlich viel mehr Spaß!

Während die meisten jungen Menschen ihr Erwachsenwerden auf Abi-Reise an den Ballermann oder mit einem Rucksack in den Berge genießen, bleiben Jugendliche mit Behinderung lange in Begleitung. Der Familienurlaub wird dabei meist von den Interessen der Eltern geprägt. Ein Entdecken der Welt aus der Perspektive eines Jugendlichen findet spät oder gar nicht statt.

Die Offene Behinderten Arbeit organisiert Tagesausflüge und Reisen für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Roswitha Hempe, Leiterin der Freizeitgruppen und Freizeitreisen, ist seit neun Jahren dabei und erzählt: „Die erste Freizeit mit Übernachtung fing ganz klein an: Auf Luftmatratzen im Sozialraum des Lebenshilfezentrums Günzburg.“ Die Kinder waren begeistert. Und die Eltern erlebten zum ersten Mal, wie das ist, das Kind mit der Gruppe gehen zu lassen. Diese Erfahrung war für alle so positiv, dass die Gruppe nicht mehr zögerte und bald der Einladung zu einem internationalen Segeltreffen in Kroatien mit Nachtreffen in Wien zusagte. Darauf folgten Reisen nach Mallorca.

Eine Mutter berichtet: „Am Anfang war es sehr schwer für mich. Im Kopf kreisten viele Gedanken und Sorgen - ob es den Kindern gut gehe, ob sie sich wohl fühlen, ob sie Heimweh haben.“ Je mehr Kinder oder Jugendliche mitfahren, die sich unter einander kennen und gut verstehen, umso wohler fühlen sie sich. Die vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Kindern und Betreuern sei eine Voraussetzung für die gelungene Reise. „Dann haben auch die Eltern ein gutes Gefühl.“

Mittlerweile sind die ersten teilnehmenden Kinder der Freizeitgruppen zu Jugendlichen geworden. Da ändern sich auch die Interessen: „Mit Bastelangeboten kommt man bei unseren Jugendlichen nicht durch“, lacht Roswitha Hempe. Beim Mallorca-Aufenthalt wurde entsprechend auch ein Ausflug an den Ballermann eingeplant. Manche Dinge kann man nur mit Freunden erleben!

Die Eltern geben nach den Reisen das Feedback, dass ihre Kinder selbstbewusster und selbstständiger zurückkommen. Die Mutter von Felix und Max betont: „Es ist wichtig, dass sie aus ihrer gewohnten Umgebung rauskommen, weg von den Eltern und einfach Zeit und Abenteuer mit Gleichaltrigen genießen. Das ist halt ein ganz anderes Miteinander. Das sind Momente, die sie nur mit anderen Jugendlichen erleben können.“

Ekaterina Klug



Neue Leitung Bereich Arbeit

Der Leitspruch „Inklusion menschlich und innovativ gestalten“ hat mich direkt angesprochen, denn das ist der Kern unserer Tätigkeit. Nach zwei Jahren als sein Stellvertreter durfte ich nun am 1.4.2021 die Gesamtleitung des Bereichs Arbeit von Roland Bader übernehmen. Mit meinen beiden Stellvertretern Melanie Kreideweiß und Franz Stöberl im Dreierteam, gemeinsam mit den Kollegen in den Einrichtungen, werden wir nun an den vielfältigen Themen arbeiten. Unser Ziel ist personenzentrierte, qualitativ hochwertige Angebote für die Teilhabe am Arbeitsleben unter wirtschaftlich tragfähigen Bedingungen zu bieten und weiterzuentwickeln.

Hr. Franz Stöberl ist für den Bereich Produktion werkstattübergreifend verantwortlich. Der Feinwerktechnikgenieur und Technischer Betriebswirt ist seit 2013 bei der Lebenshilfe Donau-Iller tätig. Er war Werkstattleiter in Senden und davor lang in einem Industrieunternehmen beschäftigt.

Mit Melanie Kreideweiß haben wir seit dem 01.04.21 eine erfahrene Sozialpädagogin gewonnen, die den Schwerpunkt Pädagogik werkstattübergreifend leiten wird. Ihr duales Studium hat sie in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung absolviert, danach berufsbegleitend Sozialmanagement studiert und war dann viele Jahre in der Altenhilfe und im Pflegebereich tätig.

Markus Weber



Strategieworkshop 2021

Seit 2013 befassen wir uns jedes Jahr zwei Tage mit unserer Strategie. Corona-bedingt trafen wir uns zum 7. Strategieworkshop in einer kleineren Gruppe, konnten aber auf umfangreiche Vorarbeiten verschiedener Projektgruppen mit Beteiligung von über 30 MitarbeiterInnen zugreifen.

Wichtig war ebenfalls, dass neben der Unternehmensleitung der Aufsichtsrat in Person von Herrn Richter aktiv eingebunden war und die Sichtweise des Elternvereins besonders hervorhob. Gemeinsam überprüften wir, ob unsere Vision nach wie vor passt und für uns handlungsleitend und zielstiftend ist. Was haben wir erreicht auf dem Weg zur Vision „Inklusion menschlich und innovativ gestalten“? Was nicht? Passen unsere strategischen Ziele? Dürfen sie ergänzt oder geändert werden? Und schließlich: Welche strategischen Projekte führen uns näher heran an unsere strategischen Ziele und damit an unsere Vision?

Klar war allen Beteiligten, dass der Inhalt unserer Vision vollkommen zu uns passt, stimmig ist und uns auch in den nächsten Jahren leiten wird. Jedoch legen wir den Begriff „Inklusion“ zu unterschiedlich aus. Was ist Inklusion und was eben nicht? Ist es vielleicht für unsere Klienten dennoch wichtig, ein „nicht-inklusives“ Angebot zu erhalten?

Wir haben unsere Strategielandschaft ergänzt, die uns die nächsten Jahre leiten wird. Die Mitarbeiterperspektive erhält mehr Raum und auch der Bereich Innovationen. Neu hinzugekommen ist die Umwelt- und Gesellschaftsperspektive. Ein besonderer Schwerpunkt bei diesem Workshop war, wie immer, die Kundenorientierung und Mitarbeiterbefähigung in den Fokus zu nehmen. Daraus sind die strategischen Projekte abgeleitet worden: Case Manager, Inklusionsbestrebungen, Innovative Angebote/Think Tank, Leitbild – Vision, Mission, Wertekultur.

Wir freuen uns darauf, diese anspruchsvollen Entwicklungen mit Ihnen gemeinsam aktiv anzugehen!

Dr. Jürgen Heinz

Mitgliedschaft & Vorteile

Ihre Mitgliedschaft im Verein Lebenshilfe Donau-Iller macht Sie zu einem Wegbereiter und Wegbegleiter der Inklusion in unserer Region. Gemeinsam setzen wir uns ein für mehr Beteiligung von Menschen mit Behinderung. Ihr Engagement unterstützt uns dabei jeden Tag zu helfen. Die Mitgliedschaft bietet Ihnen diese Vorteile:

- Als Mitglied sind Sie in der Mitgliederversammlung stimmberechtigt und wählen den Aufsichtsrat.
- Sie erhalten halbjährlich unser Magazin mittendrin sowie eine Verbandszeitschrift.
- Sie nehmen vergünstigt an den Seminaren, Vorträgen und Exkursionen unseres Fortbildungsinstituts L³ teil.

Mitgliedsantrag

Hiermit erkläre ich

Name, Vorname:

Straße

PLZ, Wohnort

Telefon:

E-Mail:

Geburtsdatum:

Beruf:

meinen Beitritt zum Verein Lebenshilfe Donau-Iller e.V., Eberhard-Finckh-Straße 30, 89075 Ulm.

Ich beantrage meinen Beitritt als:

- Mitglied mit Behinderung € 3
- Elternteil eines Menschen mit Behinderung € 26
- Förderer € 41

Meinen Jahresbeitrag setze ich selbst fest auf: €

Ort, Datum

Unterschrift

SEPA -Lastschrift-Mandat

Ich ermächtige die Lebenshilfe Donau-Iller e.V., meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Lebenshilfe Donau-Iller auf mein Konto gezogene Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber:

IBAN:

BIC:

Ort, Datum, Unterschrift:

SO ERREICHEN SIE UNS

Teilhabeberatung EUTB	0731 . 880 325-222
Beratung Arbeit	0731 . 922 68-344
Wohnberatung	0731 . 880 325-404
Betreuungsverein	0731 . 880 325-181
Bereich Wohnen Gesamtleitung	0731 . 922 68-401
Bereich Arbeit Gesamtleitung	0731 . 922 68-301
Bereich Kindheit und Jugend	07307 . 97 57-30

ADIS	0731 . 922 68-601
Ambulant Betreutes Wohnen	0731 . 880 329-20
Offene Hilfen und Familien-entlastender Dienst	0731 . 880 325-191 oder -192
Spenden & Fundraising	0731 . 922 68-115

„Nichts ist so beständig wie der Wandel“



Vom Kind zum Jugendlichen zum Erwachsenen – die Jugend ist geprägt von der Veränderung. Für Kinder und Jugendliche mit Behinderung darf sich auch die Art der Unterstützung an die jeweilige Situation anpassen. So begleiten wir von der Frühförderung über den Kindergarten und die Schule bis zum Berufseinstieg die Kinder und Jugendlichen am Heilpädagogischen Zentrum in Senden und im Lebenshilfezentrum Günzburg. Hinter beiden Institutionen steht unser gemeinnütziger Verein.

Getragen von der Elterninitiative können die Fachleute in unseren Einrichtungen Hilfe leisten. Die staatliche Finanzierung ermöglicht die Grundversorgung, viele Dinge bleiben jedoch Aufgabe des Vereins. Deshalb

bitten wir Sie um Ihre Unterstützung: Nur mit Ihrer Hilfe können wir unsere Hilfs-, Beratungs-, Freizeit- und Bildungsangebote stetig weiterentwickeln. Damit wir die Jugendlichen zeitgemäß und bestmöglich auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben begleiten können.

Vielen Dank für Ihre Spende!



SPENDENKONTO

Volksbank Ulm-Biberach
 IBAN: DE75 6309 0100 0006 3210 11
 BIC: ULMVDE66XXX (Ulm, Donau)

Empfänger | Lebenshilfe Donau-Iller e.V.

Stichwort | Spende „mittendrin“

SPENDENBESCHEINIGUNG

Für Ihre Spende stellen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus – bitte vermerken Sie dazu Name und Adresse auf der Überweisung. Bei Spenden bis 300 € gilt der Einzahlungsbeleg als Nachweis.



SEPA-Überweisung

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

LEBENSILFE DONAU-ILLER E.V., ULM

IBAN
 DE75630901000006321011

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

ULMVDE66XXX



Betrag: Euro, Cent

Name, Vorname des Spenders: (max. 27 Stellen)

Stichwort

SPENDE MITTENDRIN

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Zahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN
 D E 06

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift(en)

Konto-Nr. des Auftraggebers:

Beleg / Quittung für den Auftraggeber

Empfänger: LEBENSILFE
 Donau-Iller e.V.

IBAN DE75630901000006321011
 bei der Volksbank Ulm-Biberach

Verwendungszweck: Spende Betrag:

SPENDE

Wir sind wegen Förderung mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Bescheid des Finanzamts Neu-Ulm, St.-Nr. 151/147/00484, vom 11.02.2021 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit. Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke verwendet wird.

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift):

(Quittung des Kreditinstituts)

Termine, auf die wir uns freuen!

Lindenhoffest

25.06.2022 **12-16 Uhr**
Heilpädagogisches Zentrum Senden
Holsteinerstraße 1, 89250 Senden

Straßenfest Jungingen

23.07.2022 **11-17 Uhr**
Am Pfannenstiel 1- 12, 89081 Ulm-Jungingen

Sommerfest

05.08.2022 **ab 14:00**
Donau-Iller-Wohnstätte Neu-Ulm
Münsterblickstraße 15 89231 Neu-Ulm

Die Termine unseres Betreuungsvereins entnehmen Sie bitte unserer Homepage.

Unser Fortbildungsinstituts L³ für LebensLangesLernen bietet spannende Vorträge und Seminare an. Für Mitglieder zum günstigen Teilnehmerbeitrag! Gerne schicken wir Ihnen den Katalog für 2022 zu. Eine E-Mail an spenden@lhdi.de genügt.

Aktuelle Infos

Wir haben eine neue Homepage! www.lhdi.de
Reinschauen lohnt sich.



facebook.com/LebenshilfeDonauIller
instagram.com/Lebenshilfe_donau_iller



Ohne Umschlag, aber mit Herz und nachhaltig

Die Mittendrin hat keinen Umschlag mehr, denn wir möchten ökologisch nachhaltiger werden. Dafür machen wir viele kleine Schritte in allen Bereichen. Bei unserem Magazin sparen wir zunächst den Umschlag. Den Inhalt gestalten wir weiterhin mit viel Herz!

IMPRESSUM MAGAZIN MITTENDRIN

Herausgeber | Lebenshilfe Donau-Iller e.V.
Finninger Straße 33, 89231 Neu-Ulm

Redaktion | Sonja Ruprecht

Autoren | Dr. Jürgen Heinz, Ekaterina Klug, Maximilian Kroner, Patricia Minhöfer, Henrike Moser, Almut und Karsten Urban, Steffi Schulz-Knirlberger, Sonja Ruprecht, Markus Weber

Adresse der Redaktion | Finniger Straße 33, 89231 Neu-Ulm,
mittendrin@lebenshilfe-donau-iller.de, 0731 92268-115

Homepage | www.lhdi.de

Gestaltung, Layout und Satz | deutsch_design, ulm
Druck | Deni-Druck Thannhausen

Bildmaterial | Anastasia Photography (Titel), Stephan Deutsch (S. 2), Matthias Düffert (S. 3, 6), Privat Familie Urban (S. 4,5), Privat Familie Moser (S. 11), Lebenshilfe/David Maurer (S. 15)